

Fachkräftemangel, was tun?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energieia : Newsletter des Bundesamtes für Energie**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fachkräftemangel, was tun?

Der Schweiz fehlt es an Ingenieurinnen und Ingenieuren. Weil für Unternehmen im Energiesektor die Suche nach qualifizierten Leuten zusehends schwierig wird, knüpfen sie engere Kontakte zu den Schweizer Hochschulen.



Qualifizierte Fachkräfte sind in der Schweiz Mangelware.

«Die Rekrutierung von Ingenieuren ist bereits seit mehreren Jahren sehr schwierig», erklärt Richard Rogers, Sprecher der Axpo. «Auf dem Arbeitsmarkt herrscht ein harter Konkurrenzkampf, wenn es darum geht, spezialisierte Fachkräfte in diesem Bereich zu finden. Das Problem ist allerdings nicht auf den Energiesektor beschränkt, sondern betrifft die gesamte Wirtschaft.» Bei ABB Schweiz tönt es ähnlich. Das Unternehmen habe zwar aufgrund seines guten Rufs kein eigentliches Rekrutierungsproblem, sagt Lukas Inderfurth, Medienverantwortlicher des Unternehmens. «Wir stellen aber fest, dass das Rekrutierungsverfahren länger dauert als noch vor drei oder vier Jahren. Dies gilt vor allem für hochqualifizierte Spezialistinnen und Spezialisten im Bereich Forschung und Entwicklung oder für Fachleute, die bereits über eine langjährige Erfahrung verfügen.»

Diese Äusserungen nehmen Bezug auf einen von Economiesuisse und Swiss Engineering gemeinsamen verfassten Bericht von September 2011. Gemäss diesem Bericht fehlen in der Schweiz rund 16 000 Ingenieurinnen und Ingenieure in den Bereichen MINT

(Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Insbesondere im Bereich Elektrotechnik macht sich dieser Mangel stark bemerkbar.

Quantität, nicht Qualität ist das Problem

«Die Ausbildung von Ingenieuren in der Schweiz ist von sehr guter Qualität. Sie ist eine ausgezeichnete Basis, um die Heraus-

forderungen im Energiebereich zu meistern», meint Dorothea Ditze, Medienverantwortliche der Centralschweizerischen Kraftwerke

«Wir rekrutieren europa- und weltweit.»

Lukas Inderfurth, ABB Schweiz

(CKW). Das Problem sei die zu geringe Anzahl neu ausgebildeter Spezialistinnen und Spezialisten, um der Nachfrage am Markt gerecht zu werden. Richard Rogers von Axpo meint: «Der Umfang der Ausbildungsangebote kann sicherlich weiter optimiert werden, insbesondere in Bezug auf die geografische Verteilung der Ausbildungsstätten.»

Die Tatsache, dass die Unternehmen den Kontakt zu den Hochschulen suchen, ist eine direkte Folge des Mangels an Fachkräften. «Axpo unterhält enge Beziehungen zu verschiedenen Fachschulen, Universitäten und vor allem zu den ETHs. Manche Mitarbeitende unterrichten dort oder haben Beratungsmandate», bestätigt Richard Rogers. Die CKW stellen im Weiteren die regionale Komponente ins Zentrum. «Wir arbeiten seit vielen Jahren mit

der Hochschule Luzern zusammen», erklärt Dorothea Ditze. «Vor einigen Monaten haben wir diese Zusammenarbeit mit der Schaffung einer neuen Assistenzstelle im Bereich Elektrotechnik weiter intensiviert.» Auch ABB unterhält enge Kontakte zu den ETHs – über gemeinsame Projekte, Mitarbeitende als Dozenten oder finanzielle Unterstützung von Professuren.

Rekrutierung auch im Ausland

Die international tätige ABB Schweiz beschränkt sich bei der Suche nach Spezialistinnen und Spezialisten nicht auf den nationalen Markt. «Wir rekrutieren europa- und weltweit», erklärt Lukas Inderfurth. Die Schweizer Hochschulen geniessen trotz allem besondere Beachtung. «Unser «University Recruiting»-Team beteiligt sich an Rekrutierungsveranstaltungen der für uns wichtigen

Hochschulen. Zudem haben wir den elektronischen Newsletter Campusline ins Leben gerufen, um interessierte Studierende zu informieren.»

Die Schweizer Unternehmen, die den Mangel an qualifizierten Ingenieurinnen und Ingenieuren beklagen, bleiben nicht untätig. «Die hohe Fach- und Methodenkompetenz der diplomierten Hochschulabgängerinnen und -abgänger ist eine optimale Basis für den Berufseinstieg, wird in der Praxis aber laufend ergänzt», sagt Lukas Inderfurth. Deshalb verfügen diese Unternehmen alle über Spezialpositionen für frisch Diplomierte sowie interne Entwicklungsprogramme für Kader und zukünftige Kader. (bum)